

Zeitschrift:	Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera
Band:	68=88 (1922)
Heft:	25
Artikel:	Ueber Verwendung und Ausbildung der Maschinengewehrkompanien (Schluss)
Autor:	Gschwend
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-2507

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung Journal Militaire Suisse Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und des Schweizerischen Verwaltungsoffiziersvereins.
Herausgegeben vom Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.

Organe de la Société Suisse des Officiers et de la Société des Officiers d'administration.
Publié par le Comité central de la Société Suisse des Officiers.

Organo della Società Svizzera degli ufficiali e della Società Svizzera degli ufficiali d'amministrazione.
Pubblicata per cura del Comitato centrale della Società Svizzera degli ufficiali.

Redaktion: Oberstlt. i. Gst. K. VonderMühll, Basel, Bäumleingasse 13.

Als Beilage erscheint alle 3 Monate: Schweizerische Vierteljahrs-Schrift für Kriegswissenschaft.

Redaktion: Oberst i. Gst. M. Feldmann, Bern.

Inhalt: Ueber Verwendung und Ausbildung der Maschinengewehr-kompagnien. — Ueber Friedensmobil- und Demobilmachungen. — Ueber französische Manöver. — Sommaire de la Revue Militaire Suisse. — Totentafel. — Sektionsberichte. — Referenten. — Literatur.

Ueber Verwendung und Ausbildung der Maschinengewehr-kompagnien.

Von Hauptmann *Gschwend*, Mitr.-Of. J. Br. 16.
(Schluß.)

C) Der Angriff des Bataillons wird wieder in ähnlicher Weise durchgeführt. Zuerst Beispiele, bei denen die Hilfswaffen, auch Begleitgeschütze friedensmäßig in ihre Sturmunterstützungsstellungen gelangen, von da aus unterstützen des Sturmes und Nachschwingen, nachher Herantragen des Angriffes eines Bataillons vorderer Linie aus Anmarsch in Angriffsgrundstellung. (Pfeifer Ziffer 421: „Das entwickelte Herantragen des Angriffs aus großer Tiefe, bevor der Verteidiger erreicht wird, muß, wegen des Zerreißens der Waffenverbindung bei Luftstößen, Gegenstand vielfacher Uebung sein.“) Sturmausgangsstellung bis zum Einbruch und schließlich Durcharbeiten durch ganzes Verteidigungsnetz.

Aus dem Anmarsch heraus müssen die s. M. G. so lang wie möglich ihre Lasten mit den Pferden vorbringen, das geht mit Tragtiere auch im Bereich des Art.-Störungsfeuers, also jedenfalls bis in die Angriffsgrundstellung. Je nach Gelände und Gefechtsverlauf können Tragtiere noch weiter nach vorn mitgenommen werden. Wenn Fahrzeuge oder nur die Tragtiere bis in die feindlichen Feuerräume hinein vorgenommen worden sind, müssen sie möglichst bald wieder in Deckung zurück. Der Führer der Fahrzeuge bzw. Pferdekolonne oder -Kolonnen muß persönlich oder durch Melder mit dem Kp.-Kdt.

bezw. Zugführer der s. M. G. Verbindung halten und im übrigen mit den Fahrzeugen auch ohne Befehl folgen. Jede Ortsänderung ist nach vorn zu melden (vgl. Merkatz S. 29).

Diese Aufgaben alle sorgfältig durchgeführt mit wechselnder Aufstellung der Züge und Kompagnien auf dem gleichen gut ausgewählten Uebungsplatz, geben Arbeit für reichlich mehr Zeit, als sie in einem Wiederholungskurs zur Verfügung steht. Das dauernde und wechselnde Verwenden eines wohldurchdacht aufgestellten Markierers gibt auch ein Bild der Verteidigungsorganisation.

Grundlage des Gelingens ist das klare Bild im Kopfe des Uebungsleitenden (Kp.-Kdt. usw.). Er muß sich im vorgesehenen Gelände die Hauptaufgabe aufbauen, sich auf Skizzen in erster Linie das Verteidigungsnetz zurecht- und festlegen. Während der Nachmittagsarbeit in den ersten Tagen unserer Wiederholungskurse wird mit Offizieren und (im Kp.-Verband) Unteroffizieren der Plan durchgespielt. Ebenso muß der Markierer vorgängig der eigentlichen Uebung auf seine Aufgabe eingedrillt sein. Erst nach diesen Vorbereitungen wird, wie es oben beschrieben wurde, zuerst in Teilaufgaben und dann in ganzen Zügen die Truppe eingeübt. Dabei wird es nur von gutem sein, wenn Züge oder ganze Kp. auch einmal zusehen können, wie ihre Kameraden eine Aufgabe lösen. Der Uebungsleitende aber muß mit überzähligen Offizieren, Meldern, eventl. sogar Telephon, die ganze „Maschinerie“ in Bewegung halten können.

(In der Zentralschule II 1921 ist durch jeden Schüler versucht worden, eine solche Uebungsgrundlage zu schaffen. Es sind nicht lauter Musterbeispiele entstanden. Jeder aber hat für die Lösung der verhältnismäßig einfachen Aufgabe, eingerahmte Inf.-Kp. und 1 Zug M. G. aus Angriffsgrundstellung ca. 1,5 km tief durch Verschleierungszone in das Widerstandsnetz bezw. Frontlinie einbrechen zu lassen, für Rekognoszieren, Skizzieren und schriftliches Festlegen der einzelnen roten und blauen Gefechtsbilder ca. 2 Tage Zeit verwenden müssen. So gründlich aber muß heutzutage schon eine „einfache“ Kp.-Uebung ausgearbeitet werden, wenn die Ausführung nicht ein nutzloser „Türk“ mit dem Prädikat verr . . . werden soll.)

III.

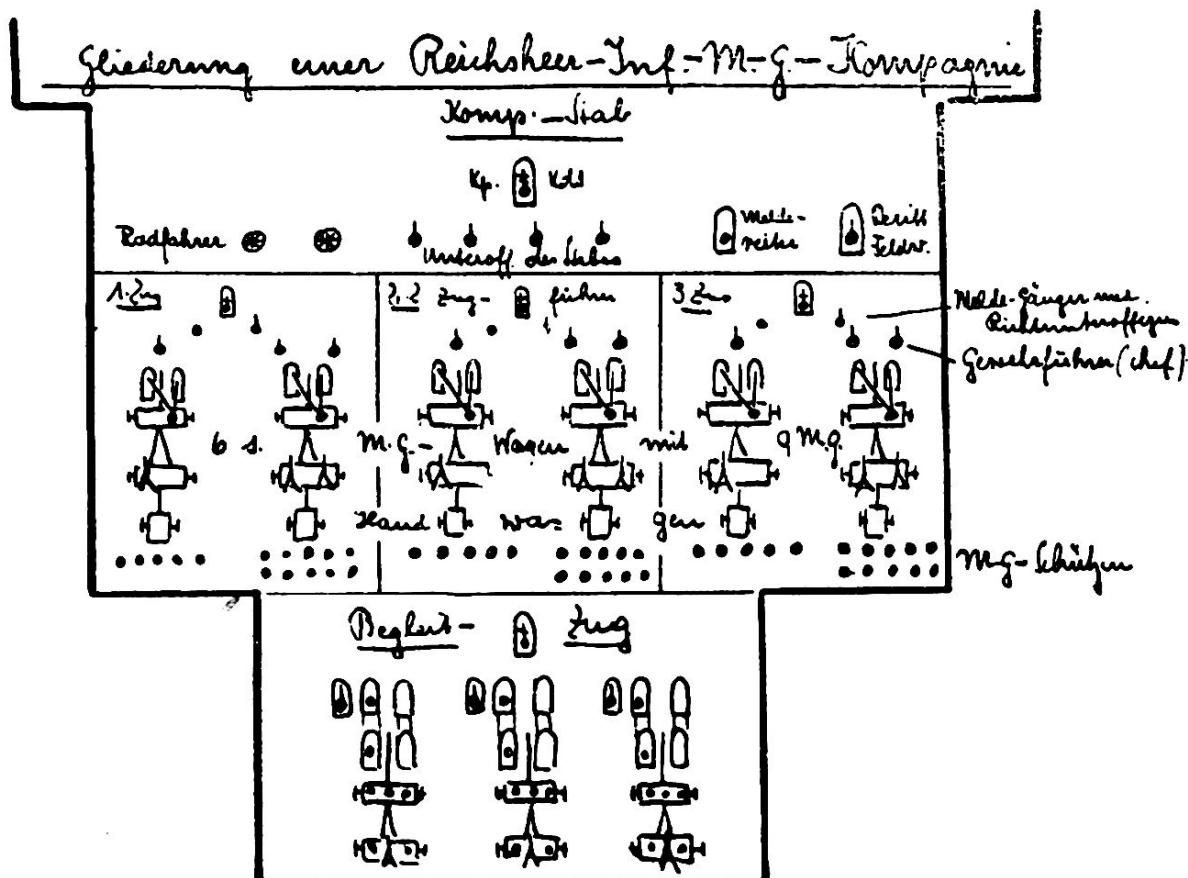
Ueber die Art der Führung der M. G.-Kp. im Gefecht sind auch die „Kriegserfahrenen“ nicht gleicher Meinung. Wenn man zu den Ansichten Stellung nehmen will, muß man in erster Linie Einblick haben in die Organisation der Kompagnien.

Die deutsche Reichsheer-M.G.-Kompagnie ist eingeteilt in 3 Züge zu 2 zweispännigen Wagen vom Bock gefahren, jeder Zug mit 3 s. M. G. Zur Beförderung der M. G. in Verhältnissen, wo die zweispännigen Wagen nicht mehr durchkommen, ist jedem Wagen noch ein zweirädriger Handkarren angehängt. Die Mannschaft ist zu Fuß, mit Sturmgepäck. Im Notfall kann ein Teil auf den Wagen befördert

werden. Neben diesen 3 Zügen gehört zur Kp. noch ein vierter *Begleitzug*, er besteht aus 3 vierspännigen Wagen zu je 1 M. G. Die Unteroffiziere sind beritten, die Mannschaft aufgesessen. „Der Begleitzug dient zur Durchführung besonderer Gefechtsaufträge innerhalb des Bataillons und findet außerdem zur Begleitung anderer Formationen (Artillerie, Kolonnen, Bedeckung eines Stabes usw.) Verwendung, wenn dies erforderlich ist.“

Uebrige Organisation siehe Figur.

Die Aufstellung von 3 zweispännigen Zügen entspricht der Ein teilung des Reichsheer-Bataillons in 3 Kompagnien. Mannschaft und Gerät genügen, um alle 12 s. M. G. gleichzeitig ins Gefecht treten zu lassen.



Pfeifer hält in seinem Entwurf zum Exerzier-Reglement eine etwas andere Gliederung für zweckmäßiger. Entsprechend der heute vorgeschriebenen Dreiteilung des Bataillons stellt er ebenfalls 3 zweispänige Züge auf, mit gleichen Fuhrwerken wie bei der Reichsheer-M. G.-Kp., aber pro Zug nur 2 s. M. G. Den Begleitzug dagegen will er um 1 s. M. G. erweitern und so eine vierspänige „Batterie“ zu 2 Zügen mit zusammen 4 s. M. G. aufstellen. In der „Begründung zum Entwurf des Exerzier-Reglements“ gibt Pfeifer dem Bataillon zu 4 Inf.-Kp. den Vorzug gegenüber demjenigen mit nur 3 Inf.-Kp. Sinngemäß müßte dann auch die s. M. G.-Kp. noch um einen zweispänigen Zug verstärkt werden.

Man kann nun über die Zweckmäßigkeit dieser Organisation vor allem hinsichtlich der Bespannung verschiedener Ansicht sein. Die zweispännigen Züge sollen grundsätzlich nur im Schritt fahren, nur bei den vierspännigen wird die größere Zugkraft und Beweglichkeit ausgenützt. Die Spezialaufgaben (Begleitungen usw.) dieser vierspännigen Züge können bei uns erforderlichenfalls die Fahr. Mitr. Kp. übernehmen, für Verwendung im Bataillon selbst aber wird auch für Verwendung von 1—2 Zügen als Bat.-Reserve oder „Batterie“ selten eine größere Beweglichkeit notwendig sein, als sie die anderen Züge und die Infanterie selbst auch haben. Für unsere Terrains und Wegverhältnisse haben sich die einspännigen Karren mit Tragtierbeschirrung entschieden bewährt. Vor- und Nachteile bezüglich Gesamt-Nutzlast, Kolonnentiefe u. a. m. müßte man allerdings noch besonders erwägen. Als gut muß bei der einen oder andern Organisation bezeichnet werden, daß die Zahl der s. M. G.-Züge entsprechend der Zahl der Inf.-Kp. gewählt wurde und daneben noch ein Überschuß pro Bataillon von 1—2 Zügen vorhanden ist. Mir würde die Teilung von Pfeifer eher zusagen. Das gäbe für uns

4 Züge zu 2 s. M. G. = 8 Gewehre und
2 Züge zu 2 s. M. G. = 4 Gewehre

Total 12 s. M. G. pro Bataillon.

Diese Zahl soll ja bei uns in absehbarer Zeit erreicht werden. Wie es mit dem zugehörigen Cadre und Mannschaft steht, weiß ich nicht, ebenso ist mir nicht bekannt, wie die notwendigen Transportmittel ausgenützt, bzw. vermehrt werden sollen. So ließe sich immerhin überlegen, ob nicht das 9.—12. M. G., d. h. das ganze Material der 2 Züge der „Batterie“ auf insgesamt 2—3 zweispänige Gebirgsbrückenfourgon zu verladen wären. (Raschere Gangart bei Aufsitzen der notwendigsten Bedienung möglich; verhältnismäßig kleine Vermehrung der Pferde.)

Nun zur Führung:

Nach Ansicht Pfeifers fällt die Führung des Mitr.-Zuges nach Betreten des Gefechtsfeldes an den Infanterie-Kp.-Führer, Regl.-Entwurf S. 88: „Die drei zweispännig gefahrenen Züge werden auf dem Marsch und im Gefecht grundsätzlich denselben Infanterie-Kp. unterstellt. Sie marschieren dann in der Regel am Anfang ihrer Kp. . . . Die M. G.-Züge sind nur deswegen ihren Infanterie-Kp. nicht organisatorisch eingegliedert, weil dadurch die Ausbildung am s. M. G. und die Pferdepflege zu sehr erschwert würden.“ Ziffer 281 des gleichen Reglement-Entwurfs lautet ähnlich, wenn auch etwas weniger grundsätzlich. In der Begründung zum Regl.-Entw. wird diese Auffassung nun weitläufig verfochten: Endzweck des Kampfes Durchbruch der Infanterie, Hilfswaffen dazu nur Hilfen; Unmöglichkeit, für diesen Durchbruch bei einheitlicher Führung, immer die Waffenverbindung

herzustellen; sogar der Artillerie sei das Führen der 6 Geschütz-Batterien zu schwerfällig gewesen; die nicht einheitliche Bespannung hindern einheitliche Führung; einheitliche Führung der M. G.-Kp. bedingt auch einheitliches Nachführen der Fuhrwerke, dadurch aber zu großer Wagenpark; Stärkung des Kraftbewußtseins bei der Infanterie, wenn diese sich in befehlsmäßiger Zusammenarbeiten mit den s. M. G. befindet; ständige Befehlsverbindung zwischen M. G.-Kp.-Kdt. und seinen Zugführern sei unmöglich, der Zugführer werde so selbstständig wie ein „kommandierender General“; die Entwicklung des indirekten Schießens werde den Kp.-Kdt. zu sehr bei seiner „Batterie in Anspruch nehmen; er vernachlässige dann die Züge; die Inf.-Kp. habe ohne s. M. G. überhaupt keine Waffe, um das Feuer jenseits Sturmentfernung zu eröffnen usw. (man lese selbst nach).

Ich kann nun, auch als „M. G.-Spezialist“ mit Pfeifer nicht in allen Punkten einig gehen, vor allem dann nicht, wenn ich an unsere Verhältnisse denke. Voraussetzung für Pfeifer ist die Organisation der Kp., wie sie oben skizziert wurde. Wir haben diese Organisation nicht, bei einer Verstärkung auf 12 s. M. G. werden wir vermutlich doch einheitliche Bespannung haben. Auch das eventl. Beifügen von Geb.-Brückenfourgons dürfte kaum allzu erschwerend wirken. Pfeifer rechnet auch viel mehr mit ebenem, schwerdurchschreitbarem Gelände, als es für uns in Betracht kommt. Es ist nicht zu bestreiten, daß schon beim Anmarsch in die Angriffsgrundstellung und beim weitern Verarbeiten bis in die Sturmausgangs- bzw. Feuerstellung der s. M. G. diese nicht geschlossen als Kp. geführt werden können noch müssen. Innerhalb des Bat.-Gefechtsstreifens von 6—700 m werden die Züge auseinandergezogen, auch gestaffelt sein müssen. Bei uns ist es üblich, von Abschnitt zu Abschnitt zu gehen, dort anzuhalten und eventl. neu zu organisieren, da dürfte es auch dem Mitr.-Kp.-Kdt. möglich werden, seine getrennt marschierenden Züge doch in der Hand zu behalten. (Stark eingeschnittenes Gelände und gewisse Fälle im Gebirgskrieg werden ja Ausnahmen bieten.) Er ist beim Bat.-Kdt. oder in dessen naher Verbindung, kennt die Kp.-Abschnitte, kann also auch seine Züge entsprechend leiten. In der Feuerstellung selbst wird Ueberhöhung anzustreben und meist auch zu finden sein. Das gewünschte Schrägleuer wird es häufig mit sich bringen, daß s. M. G.-Züge nicht in den Abschnitt derjenigen Kp. schießen, hinter welcher sie stehen. Nach Pfeifer müßte in diesem Fall der s. M. G.-Zug aber derjenigen Kp. unterstellt sein, in deren Abschnitt er schießt. Diese Verbindung wird aber mindestens so häufig gestört, wenn nicht unterbrochen sein, wie diejenige mit dem eigenen M. G. Kp.-Kdt. Das Musterbeispiel, das Pfeifer in den „Gesichtspunkten“ 1. Aufl. auf Seite 57 skizziert, kann ja einmal auch bei uns möglich sein, es als Norm aufzufassen, führt zu hartem Schema, der Spielraum ist zu eng. Gerade die zweckmäßige Kraft- und Feuerverteilung verlangt eine Zentralstelle über den

Zügen. Einmal mag ja der Faden brechen, dann müssen die Zugführer eben ihren eigenen gesunden Menschenverstand anwenden. In unserem Gelände wird übrigens eine Verbindung innerhalb der Mitr.-Kp. in sehr vielen Fällen möglich sein.

Pfeifer spricht auch von kilometerweisem Vorgehen einzelner Infanterie-Kompagnien in einem angegriffenen Verteidigungssystem. Ich kann nicht recht glauben, daß einzelne Kp. sollen kilometerweise vorprellen können, während ihre Anschlußkp. zurückbleiben, so daß dann ein s. M. G. Zug voran, die andern noch weit hinten wären. Sollte aber eine starke Staffelung der Inf.-Truppen wirklich eintreten, dann wird erst recht eine Führung der M. G.-Züge durch einen Führer notwendig, welcher über den Rahmen einer Infanteriekp. hinaussieht, das kann aber nur der M. G.-Kp.-Kdt. in Verbindung mit dem Bat.-Kdt. sein. Zur Herbeiführung des Nachschwingens dem doch so große Bedeutung zugemessen wird, braucht es bei unseren Verhältnissen und unseren Leuten eine ordnende und befehlende Instanz innerhalb der M. G.-Kp. Immer und immer wieder muß von Seite des M.-G.-Offiziers ein Ueberblick stattfinden, darnach müssen die M. G. alsdann verwertet werden. Gerade das Nachschwingen bedingt eine Änderung in der Staffelung der M. G.-Züge (Reserve oder hinten Staffeln in vordere Stellung und umgekehrt) und dadurch auch ein Ändern in der Feuerraumzuteilung. Damit der M. G.-Kp.-Kdt. auch durch die „Batterie“ nicht zu sehr in Anspruch genommen wird, ist diese für die Detailführung einem ältern Subalternoffizier zu übergeben; eine dankbare Aufgabe für den „Kp.-Offizier“.

Nach meiner Auffassung hängt die richtige und soweit möglich rechtzeitige Verwendung der M. G.-Züge in erster Linie doch von der Befehlsgebung des M. G.-Kp.-Kdt. und wo der Befehl ausbleibt, von der Initiative der M. G.-Zugführer selbst ab. Sie beide werden nicht eigene Schlachten schlagen, wenn sie sich des Satzes bewußt bleiben „Die Gewehre nutzbringend und unaufgefordert in Tätigkeit haben, ist heiligste Pflicht der Mitraillleure“. Eines darf eben auch nicht übersehen werden: Pfeifer rechnet mit Kp.-Kdt., die über Kriegserfahrung verfügen und zudem ständig im Dienst stehen. Wir haben diese Leute nicht. Bei der sehr kurz bemessenen Ausbildungszeit haben unsere Inf.-Kp.-Kdt., vor allem, wenn sie einmal noch Maschinengewehre oder etwas ähnliches erhalten sollten, mit der Führung der Inf.-Kp. gerade genug zu tun. Es ließen sich noch mehr Einwände anbringen, auch solche mehr menschlicher Natur, wie Einfluß der bekannten vertrauten Führung auf Untergebene; Bedeutung von Ausbilden und Verwenden des Kriegswerkzeuges durch die gleiche Hand usw. Pfeifer selbst rechnet auf Seite 164 der „Begründung“ mit dem Lösen der Unterstellung. Ganz im Gegensatz zu Pfeifer steht nun v. Merkatz.

Reichsheer-M. G.-Buch Seite 24/27 „Dem Einsatz der Inf.-Kp. entsprechend, muß die M. G.-Kp. ihre Befehle bekommen. Es muß

Grundsatz sein, daß jeder Teil einer angreifenden Infanterieschützenlinie die Feuerunterstützung der s. M. G. genießt. Wenn auch für jede Inf.-Kp. ein Zug s. M. G. gerechnet werden kann, so ist daraus nicht etwa der Schluß zu ziehen, daß die s. M. G. den Inf. Kp. grundsätzlich zu unterstellen seien. Dies wird im Gegenteil auf Ausnahmefälle (!) beschränkt bleiben und in erster Linie von besonders unübersichtlichem Gelände abhängig sein“. Daß dabei der Einsatz möglichst zugsweise erfolgt, aber außerhalb der Infanterielinien, wegen der Gefährdung, ist schon gesagt worden. „Im allgemeinen können die s. M. G. die Inf.-Kp. am besten unterstützen, wenn sich die s. M. G.-Züge unter der einheitlichen Leitung ihres M. G.-Kp.-Führers befinden“. So v. Merkatz, der nun allerdings als M.-G.-Major im Reichswehrministerium den Standpunkt des „Spezialisten“ vertritt.

Eine Mittelstellung nimmt Oberst v. Taysen ein. Er sagt, zu Beginn des Gefechtes, wenn die Lage noch nicht klar ist, oder zum Ueberwachen des ersten Vorgehens als Unterstützung des Angriffs der Infanterie aus überhöhender Stellung, oder zur Bearbeitung der Stelle, gegen welche sich das Schwergewicht des Bataillons richtet, führt der M. G.-Kp.-Führer seine Kp. einheitlich nach den ihm vom Bat.-Kdt. erteilten Weisungen“. „Im weiteren Verlauf des Gefechts wird es sich aber in vielen Fällen ergeben, daß einzelne M. G.-Züge, um wirksam helfen zu können, bis in das Kampfgebiet der vorderen Inf.-Kp. vorgehen müssen, und so der unmittelbaren Mitwirkung und der einheitlichen Leitung durch den M. G.-Kp.-Führer entzogen werden“, dann ist Unterstellung das Richtige. Die Schwierigkeit liegt dann aber nach v. Taysen darin, daß die s. M. G. dann vielleicht „den größten Teil des Angriffs von einem Ausgangspunkt aus unterstützen können, während die Infanterie, nach vorn sich vorarbeitend, sich immer mehr entfernt. In solcher Lage wird gelegentlich die Unterstellung von selbst aufhören — und der betreffende Zug unter den Befehl des M. G.-Kp.-Führers zurücktreten“.

Zusammenfassend darf wohl gesagt werden: *M. G.-Kp.-Kdt. und Zugführer müssen beides, einheitliche Führung und Unterstellung als vollständig gleichwertig kennen. Innerhalb des gleichen Gefechtsbildes sind beide Fälle nebeneinander und nacheinander möglich. Ob und wie weit das eine oder andere oder beides anzuwenden ist, muß von Fall zu Fall entschieden werden. Wegleitend muß dabei sein, die dem Bataillon gestellte Aufgabe und der Wille, die den s. M. G. innenwohnende Kraft restlos zu Gunsten der Lösung dieser Aufgabe anzuwenden. Die geeigneten Möglichkeiten für Einsatz der s. M. G.-Züge zu suchen und ihre Anwendung zu beantragen ist aber in erster Linie Sache des M. G.-Kp.-Kdt. In allen Fällen von Bedeutung ist dann die Persönlichkeit des Kp.-Kdt. überhaupt.*

IV.

„Die Einzelausbildung war zu allen Zeiten die Grundlage aller Ausbildung und aller Mannszucht (Begr. z. R. Zeck. S. 226)“. Wenn

der einzelne Mann auf dem Gefechtsfeld seiner Aufgabe gewachsen sein und in allen Lagen seine Arbeit reibungslos machen soll, muß er vorher das soldatische A B C gründlich kennen gelernt haben. Sowohl Pfeifer wie v. Merkatz verlangen vom Mann ein ruhiges Arbeiten. Es ist gründlich zu üben: In Stellung gehen, Laden, Entladen, Lauf- und Schloßauswechseln, Aufsuchen und Erfassen kriegsmäßiger Ziele, schnelles Richten. Diese *manuelle Tätigkeit* muß jederzeit, auch im Dunkeln und in jeder Lage sicher ausgeführt werden können. Es sind dies alles Dinge, die auch unser Reglement verlangt. Dazu käme nun: Uebung dieser Tätigkeiten am M. G. auch mit Gasmaske. Es will mir scheinen, daß auch diesem Ausbildungszweig bei uns etwas mehr Beachtung wird geschenkt werden müssen. Das eine darf jedenfalls betont werden, die Mitraillleure können eigentlich nicht genug die Handgriffe üben, sie müssen automatisch rasch gemacht werden, können aber nur bei exakter Ausführung vor Ladestörungen bewahren. Pfeifer legt Wert darauf, daß Anschlag-, Lade- und Richtübungen unter Anwendung verschiedener Visiere und nach eingehender Uebung im einzelnen, *grundätzlich miteinander zu verbinden sind*.

Volle Aufmerksamkeit ist der Deckung gegen Sicht zu widmen. Es müssen, um gegebenenfalls überraschende Feuereröffnung zu ermöglichen, alle Vorbereitungen am s. M. G. bis einschließlich Laden soweit angängig in Deckung erfolgen. Die Feuerstellung ist durch sorgfältige Berücksichtigung des Schattens und des Hintergrundes, durch Masken und durch unauffälliges Einnisten im Gelände der Sicht des Gegners zu entziehen . . .“ Man hat hier an Fliegerbeobachtung, an mit Scherenfernrohren ausgerüstete Beobachtungstruppen zu denken. Alle diese Einzelheiten und Feinheiten müssen nach Möglichkeit schon bei der Einzelausbildung beobachtet werden, besonders bei unserer kurzen Ausbildungszeit. Gewöhnung ist auch hier Hauptache.

Daß neben der Ausbildung am Material auch die Arbeit am Körper des Mannes mit eingeflochten sein muß, ist wohl selbstverständlich. Man wird *Turnen, Exerzieren und Drill* nicht beiseite lassen dürfen. Neben dem intensiven Arbeiten am Material genügt hier allerdings eine verhältnismäßig kurze tägliche Ration. Man lese hier nach, was Pfeifer in seiner Begründung zum Reglement-Entwurf auf Seite 223 ff. über den Drill sagt. Ich kann hier nur wenige Sätze herausreißen „Je nervenzerrüttender die Wirkungen des Krieges sind, um so mehr wird die in das Gefecht mitgebrachte Gewohnheit zum Gehorsam verbraucht, und um so dringender nötig ist es, die dadurch schwankend werdende Manneszucht durch gewisse Drillformen aufrecht zu erhalten und wieder herzustellen, die im Gefecht selbst angewendet werden können.“ Pfeifer will also auch hier den „Gefechtsmaßstab“ anlegen und bezeichnet dann als wesentliche „Drill“ formen: Vorschnellen im Sprung (Leistung mit Uhr messen!), Schnappschüsse (schnell anschlagen und ebenso schnell gutgezielt abgeben),

Wachtdienst („damit fing im Feld unsere Niederlage an“), Ehrenbezeugung, die einzige Drillform, die im Gefecht keine Verwendung finden könne und doch Daseinsberechtigung habe und endlich Bewegung in der Masse (Gruppe) auf dem Gefechtsfeld. Es ist von Interesse, die Gründe nachzulesen, die Pfeifer gegen Griffe und Exerziermarsch anführt, es würde zu weit führen, hier darauf einzutreten. Eines aber möchte ich noch bemerken, nach meinem Dafürhalten haben nicht die Drillbewegungen als solche Haß und Widerwillen erzeugt, sondern das mangelnde Verständnis von Seite des Befehlenden, wenn Fehler und Unvollkommenheiten zu Tage traten. Statt daß dann die einzelnen mangelhaften Bewegungssteile bei dem ungenügend vorbereiteten Mann selbst ruhig geübt wurden, hat man in der Abteilung sinnlos bis zur Abfuhr drauflos gedrillt in gereiztem Ton und wohl auch bei unwürdiger Behandlung, ich erinnere nur an das strafweise Liegenlassen im Straßenstaub und in Regenpfützen und ähnliche schöne Dinge mehr. Mit großem Recht sagt Pfeifer (Begr. S. 254): „*Mit Drillformen, von denen die Truppe einsieht, daß sie für das Gefecht unerlässlich sind, kann man sie bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit drücken, vor allem, wenn man es sportmäßig betreibt.*“

Sehr wichtig für die Verwendung der s. M. G. ist die Ausbildung des Mannes als M. G.-Schütze, also das *Einzel- und Gefechtsschießen*. Für das einzelne M. G. kommen als Feuerarten in Betracht:

<i>nach v. Merkatz:</i>	<i>nach Pfeifer:</i>	<i>nach unserer prov. Vorschrift + Schießlehre für Maschinengewehre:</i>
1. Punktfeuer mit festen Hebeln	Punktfeuer (grundsätzlich lose)	Schießen mit „alles fest“
2. Punktfeuer mit losen Hebeln	Breitenfeuer	Schießen mit „Seite frei“
3. Breitenfeuer	Tiefenfeuer	Schießen mit Höhenrichtrad aber „Seite fest“
4. Tiefenfeuer	—	Schießen mit „alles frei“
5. —	—	

Beachtenswert sind hier in erster Linie die Angaben von Oberst v. Merkatz. Er ist M. G.-Fachmann, während Pfeifer in seinem Regiment-Entwurf mehr den „allgemeinen deutschen Vorschriften“ folgt. v. Merkatz will das „*Punktfeuer mit festen Hebeln*“ zum Erschießen von Visier und Haltepunkt anwenden, entsprechend wird es auch bei uns gemacht, nur gehen wir noch weiter und wenden es auch an beim Beschießen von Punkt- und Kolonnenzielen. Das „*Punktfeuer*“ (mit losen Hebeln) nicht zu verwechseln mit unserem Schießen mit „alles frei“ bezeichnet v. Merkatz als ein Dauerfeuer abgegeben gegen Punktziele, z. B. M. G., einzelne Schützen usw. Es entsteht schon eine starke Streuung, so daß man bei losen Hebeln, selbst bei sehr guter Lage der Garbe, nicht zu viele Treffer erwarten darf (250 Schüsse auf 1000 m gegen M. G.-Ziel ca. 5—6 Treffer). Ohne

gerade reglementsmäßig festgelegt zu sein, ist diese Art des Schießens auch bei uns schon angewendet worden.

Beim „*Breitenfeuer*“ oder Streuen nach der Seite, kommt die Lage der Garbe rasch aus dem Ziel, weil das M. G. selbst seine Lage ändert (Eindringen von Füßen und Schweifsporn in den Boden) und persönliche Fehler noch dazu kommen. Die Garbe ist auch dann rasch aus dem Ziel heraus, wenn dieses selbst von der Horizontalen abweicht. Die Streumöglichkeiten sind daher beschränkt, man muß unterbrechen und nachrichten. v. Merkatz verbindet deshalb das Breitenfeuer in der Regel mit dem „*Tiefenfeuer*“, wir kennen dieses ausprobierte und gut eingedrillte Tiefenfeuer nicht und verwenden dafür das „*paketweise Streuen*“.

Ueber das eigentliche „*Tiefenfeuer*“ schreibt v. Merkatz u. a.: Tiefenfeuer ist das planmäßige Verlegen der Garbe nach der Tiefe (Höhe), hervorgebracht durch gleichmäßiges Drehen am Handrad . . . wir verzichten bewußt auf Höchstleistung und ziehen es vor, etc. . . die Sicherheit des Treffens zu erhöhen . . . Das Maß des Tiefenfeuers den jeweiligen Verhältnissen anzupassen und dadurch stets die höchstmöglichen Treffresultate zu erzielen, ist die Kunst des s. M. G.-Schützen . . . Man unterscheidet zwischen 100 und 200 m Tiefenfeuer . . . Beim 100 m Tiefenfeuer wird mit gestrichenem Korn, jedoch mit einem um 50 m höhern Visier das Ziel angefaßt, und sodann um 1 Strich = 100 m nach unten gedreht . . . Beim 200 m Tiefenfeuer wird wie vorher, jedoch mit einem um 100 m höhern Visier das Ziel angefaßt und sodann um 2 Strich (Doppelstrich) = 200 m nach unten gedreht“ . . . (v. Merkatz: Reichsheer M. G.-Buch, S. 48/50). Zur Regulierung dieser Drehung dient beim deutschen s. M. G. die Strichplatte am Handrad. Eine gewisse mittlere Drehgröße ließe sich auch durch Uebung ermitteln und einprägen. Wesentlich ist aber, daß der Schütze nicht ruckweise dreht, weil dann oben und unten, also gerade am unrichtigen Ort Anhäufungen von Treffern stattfinden. Systematisch ist, wenigstens so weit mir bekannt, dieses Tiefenfeuer bei uns nicht geübt worden. Wir haben versucht, eine ähnliche Wirkung zu erreichen, durch Zusammenfassen mehrerer M. G. mit verschiedenen Visieren auf gleiches Ziel, eventl. mit gleichzeitigem, aber nur einseitigem Drehen des Höhenrichtrades. Heute ist aber das einzelne M. G. als Feuereinheit nicht mehr die Ausnahme, sondern eher die Regel, da wird es auch notwendig für dieses Einzeltgewehr eine *geregelte Tiefenstreuung* zu erreichen.

Beim gefechtsmäßigen Schießen dürfen als *Zieltypen* etwa in Betracht kommen:

- a) Breite, sichtbare Schützenlinie, gerade, gebrochen, horizontal, schräg;
- b) nicht sichtbare Schützenlinien „Schießen gegen Geländeabschnitte“;

c) vereinzelte kleine Ziele: M. G., Schützengruppen sichtbar oder unsichtbar;

d) vorgehende Schützenlinien bezw. Schwärme usw.

e) Vorgehende Kolonnen: Einer - Gruppen - Marschkolonnen, Artillerie, Kavallerie.

Allgemein kann die Festsetzung von v. Merkatz auch für uns gelten: „Die (Leitungs-) Einheit für das gefechtsmäßige Schießen ist der Zug. Nur in seltenen Ausnahmefällen wird die Leitung des Feuers durch unmittelbare Kommandos von dem M. G.-Kp.-Führer aus erfolgen. Der M. G.-Kp.-Führer wird durch Befehl den Zügen genaue Anweisungen geben, wie sie die ihnen zufallenden Ziele zu bekämpfen haben“.

Bei den Typen d) und e) ist ein Einschießen nicht zweckmäßig, es muß sofort Wirkungsfeuer genommen werden, denn mit den ersten paar M. G.-Schüssen wird der Gegner aufmerksam und Deckung suchen. In diesen Fällen wird der ganze Zug das Ziel einheitlich unter Feuer nehmen mit verschiedenen Visieren.

Für die Typen a), b), c). soll dem direkten Wirkungsschießen stets ein Einschießen vorausgehen, bei guter Beobachtungsmöglichkeit Punktfeuer mit losen Hebeln, im andern Fall mit „alles fest“. Als normal betrachtet v. Merkatz das Gewehrweise-Einschießen. Nur wenn anzunehmen sei, daß dieses Einzel-Einschießen nicht zum Ziele führen könne, müsse der Zug zum vornehmerein zusammengefaßt werden. Für unsere Verhältnisse mit nicht lange genug ausgebildeten Gewehrchefs wird das Zugs-Einschießen anzuraten sein.

Ueber das Wirkungsschießen auf Zielform a) sagt v. Merkatz: „Wenn schon beim Einschießen gewehrweises Arbeiten stets vorzu ziehen ist, so trifft dies für das Wirkungsschießen in noch viel größerem Maße zu. . . Durch das Bilden von Gewehrabschnitten wird dem Gewehrführer das Erkennen seiner eigenen Garbe erleichtert und es wird ihm hierdurch erst die Möglichkeit zum Verengen seiner Garbe gegeben. . . Stets eröffnet der Gewehrführer sein Wirkungsschießen wieder mit einem Punktfeuer etwa auf die Mitte seines Gewehr-Abschnittes“. In dieser Weise ist auch bei uns meist geschossen worden. v. Merkatz will nun aber für das ganze Wirkungsschießen das oben erwähnte Tiefenfeuer angewendet wissen. Was er über die Leitung dieses gewehrweisen Tiefenfeuers sagt, liest man besser selbst nach (Reichsheer M. G.-Buch, Seite 73—75).

Zielform b) (unsichtbare Schützenlinie) soll so beschossen werden, daß der Zugführer die gesamte Leitung einschließlich aller Kommandos straff in seiner Hand behält. Es handelt sich hier mehr nur um unregelmäßig sich folgende, ein bestimmtes Gebiet überschüttende kurze Feuerüberfälle.

Für Beschießen von Zielform c) gilt sinngemäß, was über a) und b) gesagt wurde, nur handelt es sich um Punktfeuer, nach von Merkatz mit losen Hebeln und unter Anwendung von Tiefenfeuer.

Wenn solche Schießübungen durchgeführt werden sollen, setzt dies neben der genügenden Ausbildung des einzelnen Mannes auch Gewöhnung an den eigenen Gewehrchef voraus. „Gewehrführer und Richtschütze müssen so gut zusammen eingearbeitet sein, daß der Richtschütze jeden Zuruf des Gewehrführers sofort versteht und ihn ausführt“. Dem gefechtsmäßigen Schießen müssen aber noch *Vorübungen im Einzelschießen* vorausgehen. Dafür erscheinen mir als notwendig: Präzisions-Einzelschießen auf Scheibe A oder noch besser auf 10er Scheibe (Matsch-Scheibe, es darf eben nicht übersehen werden, daß auch der einzel-gezielte und abgegebene Präzisionsschuß am M. G. von Bedeutung sein kann); Punktfeuerserien auf 10er Scheibe mit festen und mit losen Hebeln; Schießen auf Streifenscheibe (kurze Distanz) mit Seitenstreuen, Tiefenstreuen, Seiten- und Tiefenstreuen, Paketstreuen; entsprechende Streuübungen als Einzelschießen auf kurze (500 m) und mittlere (bis 1000 m) Distanzen. Es scheint mir nicht zweckmäßig zu sein, vier, fünf und noch mehr Serien, auch wenn es Schulschießen ist, auf Streifenscheiben aus sitzender Stellung abzugeben. Wir würden im Ernstfall vermutlich am wenigsten sitzend zu schießen haben. Auch diese Einzelübungen müssen in gefechtsmäßiger Stellung, also vorwiegend „liegend“, durchgeschossen werden. Im weitern muß schon in den Serienübungen des einzelnen Mannes der Unteroffizier bzw. Gewehrchef korrigierend eingreifen wie er es im Gefechtsschießen auch tun würde, also mit „höher“, „tiefer“ oder „kürzer“, „gut“, „mehr rechts“ usw., eingreifen, gelegentlich auch stoppen und neu richten lassen. Das ganze persönliche Zusammenspiel kann nicht früh- und lang genug geübt werden.

Ein besonderes, aber schwieriges Uebungsgebiet, an das aber doch gedacht werden muß, wäre noch die *Fliegerabwehr*. Unsere „Schießlehre für Maschinengewehre 1914“ verspricht der Fliegerbekämpfung durch Infanterie und Mitrailleure im allgemeinen wenig und bei Entfernung über 1000 m keinen Aussicht auf Erfolg. Einzig große Streuung, erreicht durch Einsetzen mehrerer M. G. kann Zufallstreffer erzeugen. Auch Pfeifer spricht der Infanterie jeden Erfolg ab, „der Beschuß mit Gewehren ist als nutzlos zu unterlassen“! Anderseits können, wie weiter oben schon angeführt, niedrig fliegende Kampfflieger (unter 1000 m) weder von Fliegerabwehrgeschützen noch von Abwehr-Kampffliegern erfolgreich bekämpft werden, es bleiben für diesen Fall nur die s. M. G. übrig. Man wird also darauf ausgehen müssen, recht viel „Zufallstreffer“ zu erhalten, was am ehesten durch Tiefenstaffelung der s. M. G. (siehe weiter oben) zu erreichen ist. Die Ausbildung im Fliegerbeschuß muß, weil schwierig, eingehend geübt werden. Friedensmäßig üben läßt sich aber nur der rasche Stellungsbezug, bezw. -Wechsel. Schon das Schießen auf Drachen wäre, wegen der niederfallenden Geschosse eine heikle Sache, dabei könnte das eigentlich Erschwerende, sehr rasche Bewegung des Ziels, doch wieder nicht dargestellt werden.

V.

Für das Beschießen von Erdkampfzielen wird in den neuern Schriften neben dem direkten Schießen auch das *indirekte Verfahren* in Berücksichtigung gezogen. Dieses indirekte Schießen mit s. M. G. ist eine Kunst, die wir bisher nicht geübt haben. Es ist nur möglich³⁾ bei Verwendung und gründlicher Kenntnis von Richtkreis mit Fernrohr, Meßdreieck, M. G.-Richtaufsatz und Flughöhentabelle, entspricht also dem indirekten Schießen der Artillerie. Der Normalgang des Richtens eines s. M. G. auf verdecktes Ziel ist folgender:

1. M. G. gegenüber nicht sichtbarem Ziel in Stellung bringen, Richtkreis außerhalb der Linie Ziel-M. G., so aufstellen, daß Ziel und M. G. sichtbar sind.
2. Richtkreis auf das Ziel einstellen (Fernrohr) und auf dem Stativ festschrauben.
3. Oberteil des Richtaufsatzes (Fernrohr) lösen, drehen und auf M. G. einstellen, dadurch wird der Winkel Ziel-Richtkreis-M. G. bestimmt.
4. Entfernung Richtkreis-Ziel und Richtkreis-M. G. ermitteln (Telemeter).
5. Gewonnene Winkelzahl und Entfernung auf Meßdreieck übertragen, dadurch Lage der drei Punkte verkleinert vor sich.
6. am Meßdreieck ablesen:
 - a) Winkel-Richtkreis — M. G. — Ziel („M. G. — Richtzahl“).
 - b) Entfernung M. G.-Ziel.
7. Ermittelte M. G. — Richtzahl an das M. G. weitergeben, dort im M. G.-Richtaufsatz einstellen (im Zielfernrohrfuß eingeschoben). M. G. so herum werfen, daß nun Zielfernrohr nach dem Richtkreis blickt, der Lauf des M. G. steht dann Richtung Ziel. *Die Seitenrichtung ist ermittelt.*
8. Höhenunterschied zwischen R. Kr. und Ziel bestimmen durch Einspielen der \pm Libelle am R. Kr.
9. Höhenunterschied zwischen R. Kr. und M. G. in gleicher Weise bestimmen.
10. Aus Ergebnis 9 und 10 Höhenunterschied M. G.-Ziel errechnen.
11. Ablesen bzw. Errechnen des Höhen-, „Striches“ für M. G.-Richtaufsatz aus gedruckter Flughöhentabelle unter Einbezug der zwischenliegenden Hindernisse (Bäume usw.) und des Höhenunterschiedes M. G.-Ziel. (Dieses Ermitteln ist eine Verbindung von an sich einfachen Rechnungen und Ueberlegungen. Zufolge ihrer An-

³⁾ Man vergleiche hiezu den unter Fußnote ²⁾ angeführten Artikel „Indirektes Schießen usw.“. Dieser Artikel scheint das „nur möglich“ einzuschränken. Da mir Erfahrungen mit dem vereinfachten Verfahren von Herrn Major i. Gst. Meyer fehlen, kann ich dazu nicht Stellung nehmen.

häufung aber dürften sie im „Gefechtslärm“ doch manchem Kopf Schwierigkeiten bereiten.)

12. Einstellen der ermittelten Höhenrichtzahl auf der Höhenrichtschraube am M. G.

13. Drehen des Handrades am M. G. bis Libelle am M. G.-Richtaufsatz einspielt. *Höhen- und Seitenrichtung sind eingestellt.*

Als weitere Bedingung oder Voraussetzung zur Anwendung des oben skizzierten Grundverfahrens erwähnt v. Merkatz:

A. Kenntnis und Anwendung des *Kompasses*:

- a) Seine Mißweisung oder Deklination für jeden Ort. Dabei Eisenteile (M. G., Karabiner, Seitengewehr, Stahlhelm) 10 bis 15 Schritt vom R. Kr. und seinem Kompaß entfernen.
- b) Bestimmen der N.-S.-Richtung am R. Kr.
- c) Festlegen einer beliebigen Richtung (d. h. bestimmen der Abweichung von Nordsüdrichtung).
- d) Orientieren der Karte nach Norden mittelst R. Kr.
- e) Messen des Richtungswinkels auf der Karte mit Hilfe des R. Kr.

B. Verlegen der Garbe nach Seite und Höhe.

Als Fortsetzung des indirekten Schießens mit einem M. G. käme dann das *Einrichten und Schießen mit mehreren s. M. G.* Auch hierfür gibt v. Merkatz wieder mehrere Fälle an. Endlich hätte man sich die verschiedenen vereinfachten Verfahren für die Spezialfälle zu merken und schließlich käme noch dazu die Verteilung des s. M. G.-Feuers (direkt oder indirekt) im Stellungskampf, wo Sperrfeuer, Vernichtungsfeuer und Störungsfeuer gehandhabt werden sollen, denn „es muß erreicht werden, daß das gesamte feindliche Hintergelände — auf mehrere Kilometer Tiefe — unter einem beständigen planmäßigen s. M. G.-Feuer liegt. Kein Weg, kein Verbindungsgraben, kein Waldrand darf sich beim Feinde sicher fühlen . . . usw.“ (vgl. Reichsheer- M. G.-Buch, Seite 52 ff und 88 ff.).

Man wird zugeben müssen, daß die Einführung des indirekten Schießens ganz bedeutend Mehrarbeit mit sich bringen würde, wenn auch in der Praxis manches rascher vor sich geht, als man es beschreiben und sich vorstellen kann. Es könnte für Lehrende und Lernende doch manche unliebsame Stunde absetzen — aber, wenn die deutsche (nach v. Merkatz muß sogar jeder s. M. G.-Schütze das Grundverfahren mit Anwendung aller Richtmittel beherrschen) und wahrscheinlich auch andere Armeen dieses Verfahren pflegen, werden sie ihre Gründe dafür haben. Sicher ist, daß das s. M. G. dadurch

1. in Fällen gedeckt verwendet werden kann, wo es sonst offen Stellung beziehen und sich dem gegnerischen Feuer sofort aussetzen müßte. Der R. Kr. läßt sich viel leichter der Sicht entziehen, er hat jedenfalls kein Mündungsfeuer.

2. auch bei starker Tiefenstaffelung für das Schießen über eigene Linien und vorliegende Bodenerhebungen hinüber verwendet werden kann.

Man wird die Erwägung der indirekten Schießmöglichkeit gerade mit Rücksicht auf unsere Verhältnisse nicht ganz von der Hand weisen können. Eines muß allerdings wohl betont werden. Die Bedeutung des indirekten Schießens kommt erst so recht zur Geltung, wenn man an Stelle der gewöhnlichen Munition mit ihrer bis heute angewendeten nutzbaren Reichweite von ca. 1500—2000 m eine Spezialmunition verwenden kann, wie sie v. Merkatz für die deutschen Verhältnisse angibt, mit einer nutzbaren Reichweite von ca. 3500 m.

VI.

Die vorstehenden Abschnitte sollten einen Ueberblick geben, über das, was man heute von einer M. G.-Kp. verlangen und erwarten kann. Wenn wir an unsere Kompagnien denken und gleichzeitig mit den Verhältnissen unserer Wiederholungskurse rechnen, wird es notwendig sein, aus der Fülle des Materials die Haupt-Uebungsgebiete heraus zu nehmen und damit einen Plan für die Arbeit im zweiwöchigen Kurs aufzustellen. Im Nachfolgenden möchte ich versuchen, ein solches Arbeitsprogramm zu skizzieren (ohne indirektes Schießen):

A. Schulmäßige Ausbildung.

I. Täglich (in der 1. Woche unbedingt, in der 2. soweit es höhere Anordnungen zulassen) 1 Stunde Uebung am Material.

a) Schulgemäße Arbeit am M. G.: Sitzend und liegend montieren, laden, entladen, Schloß und Lauf auswechseln.

Diese Bewegungen müssen von jedem Mitraillleur „automatisch“ ohne jeden Fehler gemacht werden können.

b) In a eingeflochten Materialkenntnis.

c) Auf- und Abbasten.

II. Schießen mit dem M. G. als Einzelübung:

a) ohne Munition: Zielübungen auf Punktziel (Scheibe) mit offenem Visier und mit Zielfernrohr. Dasselbe auf Geländepunkte nach Angabe und Kontrolle des U.-Off. — Streuen üben. Diese Zielübungen sind so zu betreiben, daß sie in I. a) und II b) eingeflochten werden.

b) mit Munition:

1. Abgeben von Einzelschüssen (Präzisionsschießen) auf Scheibe A oder auf 10er Scheibe. 5 Schüsse o. V. 5 Schüsse mit Zielfernrohr.

2. Kurze Punktfeuerserie (5—10 Schüsse) auf 10er Scheibe, mit festen Hebeln — mit losen Hebeln.

3. Schießen auf Streifenscheibe (kurze Distanz) vorwiegend aus gefechtsmäßiger Stellung heraus.
Je eine Uebung zu ca. 25 Schüssen für Seitenstreuen, Tiefen (Höhe)-streuen, Paketstreuen, Seiten- und Tiefenstreuen (mehr Schüsse notwendig!).
4. Schießen auf kurze bis mittlere Distanz in ähnlichen Streuaufgaben, wie unter 3. Ziele durch G und H Scheiben darstellen.

Bei richtiger Organisation und Ausnützung aller M. G. können, vor allem bei den schwachen Mannschaftsbeständen, diese Uebungen in der ersten Woche erledigt werden, vorausgesetzt, Herbstnebel und ausgesprochen schlechtes Wetter machen keinen Strich durch die Rechnung und weiter vorausgesetzt, der Bestand an Cadres, vor allem an U.-Off. sei zahlreicher als in den W.-K. 1921. (Es wäre dann möglich, die überzähligen M. G. auf den Uebungsplätzen zu verwenden, statt in den Zeughäusern unbenutzt liegen zu lassen.)

III. Einzelexerzieren und Schießen mit Karabiner nach Anordnung des Bat.- bzw. Reg.-Kdt. Körperhaltung und Grüßen sind immer und dauernd zu kontrollieren und in aller Minne aber beharrlich zu korrigieren. Ebenso können im Schießen nicht beschäftigte Leute neben schulgemäßer Arbeit am M. G., Materialkenntnis usw. auch im Springen, Aufschnellen, Hindernisnehmen usw. trainiert werden. (Sportmäßiger Betrieb!)

B. Gefechtsmäßige Arbeit.

Hauptaufgabe des nächsten Wiederholungskurses: Befähigung des M. G.-Zuges die Infanterie-Kompagnie im Angriff und in der Verteidigung zu unterstützen.

I. Uebungen ohne Munition.

a) Gefechtsmäßige Stellungsbezüge als Einzelarbeit. M. G. in möglichst vielen verschiedenen Situationen in Stellung bringen (Ebene, Graben, Böschung, Mauer usw.). Diese Tätigkeit kann schon im Schießen mitgeübt, ebenso in die schulgemäße Arbeit eingeflochten werden. Es ist von Anfang an auf unbedingte Ausnutzung der Deckung zu achten (Fliegerbeobachtung).

b) Gefechtsmäßige Tätigkeit im Gruppen-, bzw. Gewehrmannschaftsverband. Der Unteroffizier arbeitet auf Grund einer kleinen, aber vernünftig gestellten Aufgabe (durch Zugführer gestellt). Da ist zu üben:

1. Vorwärtsbewegen auf offenem Gelände bis in die Feuerstellung (Unterstützungsfeuer für Infanterie).

a) Vorrücken in offener Schützenlinie (pro Gewehr 40—60 Schritt, von Gewehr zu Gewehr großer Zwischenraum, total pro Zug bis zu 150 m).

β) Vorgehen in Einerkolonne (nur wenn vorn eigene Infanterie angenommen ist).

γ) Uebergang bezw. Wechsel von Gruppenkolonnen — Einerkolonne — Schützenlinie — Schwarm (auf großen Raum verteilt). Bei allen diesen Uebergängen würde ich darauf achten, daß beim Stellungsbezug der Hauptteil der Munitionsträger *rechts* vom Gewehr zu liegen kommt. (Bequemerer Munitionsersatz.)

2. Vorgehen durch Wald.

a) Zur Bereitstellung für weiteres Vorrücken.

β) Zum Bezug der Feuerstellung im Waldrand.

3. Vorgehen durch den Abschnitt einer benachbarten Kp. bzw. Bat. zum flankierenden Wirken in den eigenen Raum.

4. Eigentlicher Stellungsbezug. Zusammenballen vermeiden. Deckung unbedingt zu unbemerktem Bezug ausnutzen; Kontrollieren lassen durch die Mannschaft selbst, Munitionszuschieben und Ersatz üben. Zielwechsel aus der gleichen Stellung, Ausfall von Mannschaft und Cadres.

5. Stellungswechsel. Herumwerfen des M. G. aus Front in Flanke, Vorziehen des M. G. in neue Stellung. (Eine Anlage kann, mit Mannschaftswechsel, wiederholt durchexerziert werden. Den Rahmen zu so kleinen Anlagen gibt der Kp.-Kdt., wenn er mit den Zugführern oder dem ganzen Cadre eine Uebung entwirft.)

c) Einüben eines Verbindungsdetachements „Kommandogruppen“.

d) Gefechtsmäßige Tätigkeit im Zugverband. Da würde ich nur wenige Beispiele durchexerzieren, analog dem Gruppenüben. Weit wichtiger erscheint mir:

e) Ueben im Zugsverband in Verbindung mit Füs.-Kp. Hier ist dem Zugführer Gelegenheit gegeben, auf Grund des erhaltenen Auftrages (Mitr. oder Füs.-Kp.-Kdt.) selbstständig zu handeln. (Beispiele siehe weiter vorn): Vorgehen allein oder mit Infanterielinie (eingeschachtelt oder als besondere Welle in den Inf.-Wellen). Feuereröffnen vereint oder gewehrweise, Nachschwingen, Munitionsnachscher allein oder mit Hilfe von Füsilierein. 1 oder 2 Anlagen mit verschiedenen Füs.-Kp. und unter Wechsel der Züge geben lange Arbeit. Dabei wird, bei richtiger Anordnung des Markierens auch gleichzeitig die Verteidigung geübt werden können.

II. Uebungen mit Munition „Gefechtsmäßiges Schießen“.

a) Gefechtsschießen für die einzelne Gewehrmannschaft.

1. Zugführer leitet das Schießen ein (Ziel-Visier), der Gewehrchef führt es fort. (Zielwechsel.)

2. Der Gewehrchef arbeitet mit seinem „Gewehr“ selbstständig im Rahmen der gestellten Aufgabe (verschiedene kleine Ziele bearbeiten lassen).

b) Zugsgefechtsschießen in Verbindung mit Füs.-Kp. nach Anordnung des Bat.-Kdt.

C. Pferde-Dienst und Führer-Ausbildung.

Eindrillen der Führer auf die militärische Pferdepflege und Pferde-Kenntnis, Geschirrbehandlung, Geschirranpassen. In diesen Dingen, mit Rücksicht auf die kurze Dienstzeit besonders exakte Arbeit verlangen, Fahrübungen, Notgeschirr erstellen, Bastübungen in Verbindung mit den Uebungen der Mitrailleure und im Zusammenhang mit dem gefechtsmäßigen Exerzieren.

Besondere Schießausbildung für die Führer gemäß Munitionszuteilung. Das was über das Exerzieren der Mitrailleure gesagt wurde, gilt auch sinngemäß für die Führer. Auch für diese muß neben Beachtung von Körperhaltung und Gruß usw. noch eine Gelegenheit dieser oder jener Art für das Trainieren des Körpers geschaffen werden, als Ersatz des Reitens bei den Fahrern.

D. Taktische Besprechung bzw. Uebung für Offiziere und Unteroffiziere.

Beim innern Dienst muß ein Teil der Unteroffiziere 1—2 Stunden enbehrt werden können. In dieser Zeit gibt der Kp.-Kdt. den Rahmen bzw. die Grundlage für das Gefechts-Exerzieren der Mannschaft am folgenden eventl. nächstfolgenden Tag und erläutert Zweck und Ziel der Uebung (an Ort und Stelle im Gelände, nicht auf der Wandtafel).

Ueber Friedensmobil- und Demobilmachungen.

Von Hptm. K. Hartmann, Zeughausverwalter in Liestal.

Mit Rücksicht auf die kurze Dauer der Wiederholungskurse wird von den Truppenkommandanten die zur Verfügung stehende Zeit nun meistens voll und ganz zur Instruktion der Truppe ausgenützt und es wird dadurch die Zeit für die Mobil- und Demobilmachung entsprechend eingeschränkt. Viele Einheitskommandanten beklagen sich darüber, daß die ihnen zur Verfügung stehende Zeit für Mobil- und Demobilmachung zu knapp bemessen sei, um die gründliche Ratablierung der Truppe nach den vielen Vorschriften, die hiebei zu berücksichtigen sind, durchzuführen. Auf den ersten Blick will es scheinen, daß die Klagen ihre Berechtigung haben, wenn zum Beispiel ein Infanterie-Regiment, das 9 Uhr morgens einrückt, schon 3 Uhr gleichen Tages fertig mobilisiert haben muß, um nach den Kantonementsorten abzumarschieren. Wenn jedoch zwischen Truppen-Kommando (anstelle der nicht aufgebotenen Platzkommandanten) und Zeughausverwaltung ein genaues, detailliertes Arbeitsprogramm festgelegt wird, darf behauptet werden, daß eine Mobilmachung in der erwähnten Zeit möglich ist. Grundbedingung hiebei ist jedoch